

Schließlich kannte er die Risiken und hatte unzählige Male miterlebt, wie schwer ein Jockey sich verletzen konnte. Er hätte auf Ninas Warnungen hören sollen.

»Mr Kingsford, ich fürchte, wir können das Pferd nicht retten.«

Verwirrt blickte Charlie in das Gesicht des Rennbahntierarztes. Vor lauter Entsetzen und Bestürzung hatte er Magic Belle völlig vergessen – das Pferd, das ihm eigentlich hätte Glück bringen sollen. Er schaute zu der Fuchsstute hinüber. Inzwischen hatte sie sich mühsam aufgerappelt und stand auf drei Beinen. Das vierte baumelte schlaff vom Rumpf. Charlie wusste genau, welche Schmerzen sie litt.

»Tu, was du tun musst, Jack«, entgegnete er dem Tierarzt mit einem traurigen Nicken, bevor sich die Türen des Krankenwagens schlossen. Pferde ließen sich ersetzen, aber nicht das eigene Fleisch und Blut. Warum war er nur so ein leichtsinniger Narr gewesen? Er warf einen kurzen Blick aus dem Fenster und sah die Stute zu Boden sinken. Jack hatte sie rasch von ihrem Leiden erlöst.

Charlie streckte die Hand nach Ricks Wange aus. Lieber Gott, mach, dass meine Kinder überleben.

Der Krankenwagen verließ die Rennbahn von Randwick, und am Horizont erschien in goldener Pracht die Morgensonne.

## Kapitel 2

Nina Kingsford zog ihr rosa Bettjäckchen aus Angora fester über den Schultern zusammen. Nachdem sie ihr kastanienbraunes Haar glatt gestrichen und den Träger ihres elfenbeinfarbenen Nachthemdes aus Satin zurechtgerückt hatte, schenkte sie sich eine Tasse des frisch gebrühten Kaffees ein. Die edle Porzellankanne stand auf einem Frühstückstablett, das die Haushälterin gerade auf ihrem Schoß abgestellt hatte. Die Golduhr auf dem marmornen Kaminsims – ein relativ neues Geschenk von Charlie – schlug zehn Uhr.

Nina gab zwei Stückchen Süßstoff und einen großen Klecks Schlagsahne in ihre Tasse, rührte zweimal um, steckte den schaumigen Löffel in den Mund und leckte ihn ab. Dann tunkte sie mit einem wohligen Seufzer ein kleines Stück Toast in ihren Kaffee und verfütterte es an den wuscheligen weißen Pudel, der eifrig japsend neben ihr auf dem Doppelbett lag.

»Das ist für dich, Suzie Wong, Mamis kleiner Liebling. Sorgt Jackie nicht wundervoll für uns?«, meinte sie lächelnd, streichelte das Hündchen und spielte ein wenig an dem rosafarbenen Satinband in seinem lockigen Fell herum.

Mit einundvierzig war Nina Kingsford noch immer eine schöne Frau, deren Haut selbst ungeschminkt in jugendlichem Glanz schimmerte. Unter dunkel nachgezogenen Brauen funkelten verführerische braune Augen, und ihre hohen Wangenknochen waren zart gebräunt. Neben ihr auf dem Nachtkästchen lagen, achtlos hingeworfen, einige Schmuckstücke, unter anderem ein schwerer Ring mit Saphiren und Diamanten, eine Kette aus massivem Gold und zwei goldene Armbänder.

»Jackie, könnten Sie den Vorhang ein kleines Stück schließen? Vielen Dank, meine Liebe. Die Sonne ist uns beiden heute Morgen ein wenig zu grell«, sagte Nina zu ihrer Haushälterin, einer kleinen, dunkelhaarigen Frau Ende vierzig.

Diese hatte gerade die bunt geblühten Vorhänge zurückgezogen und war damit beschäftigt, die dicke grüne Kordel an dem vergoldeten Ring an der Wand zu befestigen.

»Ach, und suchen Sie mir bitte die Gesellschaftsseite heraus. Diese Zeitungen sind immer so schrecklich unhandlich.« Nina bestrich ein Stück Toast mit Butter und biss ein winziges Stück ab.

Jackie befolgte die Anweisungen bereitwillig, denn sie arbeitete gern bei den Kingsfords. Da Mr Kingsford die Zufriedenheit seiner Frau über alles ging, bezahlte er Jackie ein kleines Vermögen für ihre Dienste, und sie konnte in dem schönen Anwesen in Coogee, einem schicken Vorort im Osten Sydneys, nach Belieben schalten und walten. Außerdem genoss Jackie die Gesellschaft der Reichen und Berühmten, die bei den Kingsfords verkehrten.

»Wenn Sie noch etwas brauchen, Mrs Kingsford, rufen Sie mich einfach. Sie haben um Viertel nach elf einen Friseurtermin. Ihre Kleider sind gebügelt und liegen bereit. Sie brauchen nur noch einen passenden Hut auszusuchen«, ging sie lächelnd mit ihrer

Arbeitgeberin den Ablauf des Vormittags durch. »Ach, und ich habe Frank gebeten, den Bentley zu waschen.«

»Sie sind ein Organisationsgenie, Jackie. Ich muss mich um überhaupt nichts kümmern«, erwiderte Nina und leckte sich die manikürte Fingerspitze. Sie war bereits in die Gesellschaftsseite des *Sydney Morning Herald* vertieft, auf der sie nach ihrem Foto suchte.

»Da bin ich ja«, rief sie erfreut und deutete mit einem grellroten Fingernagel auf ein Foto, während sich die Tür leise hinter Jackie schloss. »So ein Mist. Ich hätte einen größeren Hut aufsetzen sollen. Diese grässliche Angela Bagot drückt mich buchstäblich an den Rand.«

Schmollend wie ein verwöhntes Kind, lehnte sie sich wieder zurück. Doch beim Gedanken an das Mittagessen hellte sich ihre Stimmung wieder auf. Zumindest stand heute kein Krankenhausbesuch mit Blumen und Pralinen bei einem von Charlies langweiligen Jockeys auf dem Programm, denn erstaunlicherweise hatte es seit über zwei Monaten keinen Unfall mehr auf der Rennbahn gegeben.

Auf ihrem Nachttisch schrillte das Telefon mit dem goldenen und elfenbeinfarbenen Dekor.

»Hallooo«, säuselte Nina, während sie sich ausmalte, wie sie wohl in ihrer neuesten Pariser Kreation aussehen würde. Als sie die Stimme ihres Mannes hörte, wurde ihr Tonfall vorwurfsvoll. »Ich dachte, wir würden zusammen frühstücken, Charlie. Warum bist du noch nicht zu Hause? Es ist schon schrecklich spät, und wir wollten doch noch ein bisschen Spaß haben, bevor ich wegmuss.«

Charlie beherrschte mühsam seine Stimme.

»Neene, ich rufe aus dem Krankenhaus an«, sagte er ruhig.

Nina stöhnte auf.

»Bitte verlange nicht von mir, dass ich wieder einen deiner Jockeys besuche. Ich bin heute zu einem wichtigen Mittagessen eingeladen. Alle werden da sein.« Sie sank zurück in die Kissen und hörte Charlie nur mit halbem Ohr zu.

Wie ärgerlich. Sicher würde Charlie darauf bestehen, sodass sie früher gehen musste. In diesem Fall würde sie die große Schmuckpräsentation verpassen.

Charlies Stimme klang gepresst und künstlich ruhig. Er legte sich seine Worte sorgfältig zurecht und machte sich auf den unvermeidlichen hysterischen Ausbruch gefasst.

»Hör mir gut zu, Neene. Es geht nicht um einen meiner Jockeys, sondern um Jo und Rick. Sie haben einen kleinen Unfall gehabt, sind aber in Ordnung«, meinte er langsam und wünschte, er hätte seiner Frau diese Mitteilung persönlich und nicht am Telefon machen können.

Nina umklammerte den Hörer und erbleichte.

»Das ist doch ein Scherz ... einer deiner schlechten Scherze«, stammelte sie und stieß Suzie Wong weg, die ihr das Gesicht ablecken wollte.

»Bitte reg dich nicht auf, Neene, mein Schatz«, flehte Charlie. »Den Zwillingen geht es gut. Während der Bahnarbeit ist eines der Pferde gestolpert. Sie sind beide untersucht worden, aber der Arzt möchte, dass sie eine Weile im Prince-of-Wales-Krankenhaus unter Beobachtung bleiben.«

Ninas Aufschrei machte weitere Erklärungen unmöglich. Ohne an das Tablett zu denken, schleuderte sie die Decke beiseite und schwang die Beine über die Bettkante. Ihr Frühstück fiel mit einem lauten Krachen zu Boden. Das rosafarbene Bettjäckchen rutschte ihr von der Schulter. Erschrocken machte Suzie Wong einen Satz vom Bett und verkroch sich unter einem Korbstuhl.

»Meine Babys, Joanna, Ricky, meine wunderschönen kleinen Babys! Wie ist es passiert? Wie konntest du das zulassen? Oh, mein Gott, ich muss zu ihnen!«

Jackie, die das Splintern des Porzellans gehört hatte, kam ins Zimmer gehastet. Nina erhob sich und brach, mitten in einem Haufen von Scherben stehend, in Tränen aus.

»Mrs Kingsford«, entsetzte sich Jackie und eilte auf Nina zu, deren Lippen eine bleiche Färbung angenommen hatten.

»Meine Babys«, schluchzte Nina, und ihre dunklen Augen füllten sich mit Tränen. Ihre schmalen Schultern bebten. Aus dem Telefonhörer in ihrer schlaffen Hand war Charlie zu hören, der verzweifelt ihren Namen rief.

Jackie bugsierte ihre Arbeitgeberin vorsichtig zurück aufs Bett und nahm ihr den Hörer aus der Hand.

»Lassen Sie mich mit Ihrem Mann sprechen, Mrs Kingsford«, meinte sie rasch. Einen Arm fest um Nina gelegt, lauschte sie Charlies Erklärung.

»Ich kümmere mich um alles, Sir«, erwiderte sie dann gelassen. »Nein, nein, sie wird sich schon wieder fangen. Ich Sorge dafür, dass Mrs Kingsford sich beruhigt, und erzähle ihr alles. Dann warten wir, bis Sie einen Wagen schicken, um sie abzuholen.«

Nina riss ihrer Haushälterin den Hörer aus der Hand.

»Ich bin keine Kranke und kann selbst fahren«, sagte sie kurz angebunden und wischte sich mit einer Hand die Tränen weg. Am Steuer ihres Bentleys zu sitzen war eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen.

»Geht es den beiden wirklich gut, Charlie? Warum können sie dann nicht sofort nach Hause kommen?«, fragte sie mit zitternder Stimme.

Fünf Minuten später hatte sich Nina ein wenig beruhigt, und ihre Wangen hatten wieder Farbe angenommen. Sie legte den Hörer auf. Inzwischen wagte sich auch Suzie Wong wieder aus ihrem Versteck und leckte nun die Sahne von dem zerbrochenen Porzellan. Nina nahm das kleine Fellbündel in die Arme und drückte es an sich. Erneut traten ihr Tränen in die Augen.

»Mr Kingsford hätte Ihnen niemals gesagt, dass es Miss Joanna und Mr Rick gut geht, wenn es nicht stimmen würde«, beteuerte Jackie. Sie ahnte, dass Nina im Begriff war, sich in einen hysterischen Anfall hineinzusteigern.

Manchmal fragte sie sich, ob Nina überhaupt begriff, wie sehr Mr Kingsford sie liebte und wie er sie gegen die raue Wirklichkeit des Lebens abschirmte.

»Kommen Sie, am besten Sie duschen jetzt erst einmal schön heiß.« Jackie legte Nina einen Morgenmantel aus elfenbeinfarbenem Satin um die Schultern und schob sie ins Bad.

Eine Dreiviertelstunde später entstieg Nina auf dem Gelände des Prince-of-Wales-Krankenhauses ihrem silberfarbenen Bentley. Sie war in ein elegantes, osterglockengelbes Wollkostüm gekleidet, darüber trug sie lässig einen kurzen Kunstpelzmantel mit Leopardenmuster. Ein bauschiger, gelb und elfenbein gemusterter Schal, den sie im Stil von Prinzessin Gracia von Monaco um ihr weiches braunes Haar und ihren Hals geschlungen hatte, rundete die Aufmachung ab.

Charlie kam ihr aus der Notaufnahme entgegengeeilt. Wieder einmal war er froh, dass es Jackie gab. Da er die schwankenden Stimmungen seiner Frau kannte, hatte er befürchtet, sie könnte auf der Fahrt ins Krankenhaus die Nerven verlieren und in einen Unfall verwickelt werden. Aber dank Jackies vernünftiger Art war sie viel ruhiger geworden. Wie immer sah Nina hinreißend aus. Hinreißend und hilflos. Charlie hakte seine Frau unter, begleitete sie in den Warteraum der Notaufnahme und forderte sie auf, Platz zu nehmen.

»Wir müssen abwarten, was der Arzt sagt«, begann er, streichelte sanft ihre Finger und musterte sie eindringlich. Allmählich hörte man ihm die Erschöpfung an, denn es war ein langer und von Angst und Sorge geprägter Vormittag gewesen. »Dann holen wir sie nach Hause. Jackie wird dir bei der Krankenpflege helfen, aber du schaffst das schon. Sie brauchen nur Ruhe.«

Da Nina nun Charlie endlich an ihrer Seite wusste, war es um ihre Selbstbeherrschung schlagartig geschehen, und sie wurde erneut von Furcht und Entsetzen ergriffen. Sie presste die Hände vor die Augen, um zu verhindern, dass ihr die Tränen die Wangen hinunterliefen und ihr Make-up ruinierten, und sah ihren Mann an.

»Sind sie ... ich meine, wie schwer sind sie ...?«, stammelte sie mit zitternder Unterlippe.

»Sie haben ein paar Kratzer und Schrammen abgekriegt, und Jo musste sich eine Wunde an der Stirn nähen lassen. Aber das heilt wieder.«

Nina stieß einen Entsetzensschrei aus.

»Um Himmels willen, ihr Gesicht! Sie soll doch Fotomodell werden.« Ihre Angst verwandelte sich schlagartig in Wut, als sie ungläubig den Kopf schüttelte und Charlie am Ärmel packte. »Das hätte nicht passieren dürfen! Du weißt doch, wie sehr ich dagegen bin, dass die beiden sich auf dieser grässlichen Rennbahn herumtreiben. Warum hast du ihnen erlaubt zu reiten? Warum hörst du nie auf mich?«

Charlies Miene verfinsterte sich. »Darüber können wir später sprechen«, entgegnete er leise.

»Warum später und nicht jetzt?«, rief Nina laut.